

lich Ergänzungen und abzüglich etlicher „vacat“), obwohl 250 Nummern von der kurz vorher herausgegebenen Bibliographie Mierzwas übernommen worden sind (s. dazu „B“, S. 7). Das hängt mit einem bewußten Verzicht auf kleinere Artikel in der Presse und der populärwissenschaftlichen Literatur zusammen. Ob die Weglassungen positiv zu bewerten sind, mag als Geschmackssache dahingestellt sein; wer sich mit der Traditionsbildung um die Schlacht befaßt, dürfte allerdings in dieser Hinsicht mit (A) besser bedient sein. Andererseits muß die bibliographische Ausführlichkeit und Genauigkeit der Angaben der Thorner Fachleute hervorgehoben werden, wie auch der Herausgeber Marian Biskup in seinem Vorwort bemerkt. Es handelt sich bei (B) um eine Auftragsarbeit im Rahmen des im April 1987 angenommenen Forschungsprogramms RPBP 11.8 „Grunwald“ des Allpolnischen Grunwald-Komitees, das nach der politischen „Wende“ in Polen und der Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze als Westgrenze Polens durch das wiedervereinigte Deutschland sehr schnell eingegangen ist². Die Bibliographie von Baranowski und Czarcinski ist zweifellos ein positives „Erbe“ dieses Allpolnischen Grunwald-Komitees.

Der Aufbau von (B) weicht in vieler Hinsicht von dem von (A) ab. Wie in (A) erscheinen zuerst das bibliographische Material sowie „Geschichte“ und „Archäologische und anthropologische Forschungen“, dann folgt aber abweichend als letzte, sehr umfassende Hauptrubrik „Tradition“ mit den Untertiteln „Schöne Literatur“, „Kunst“, „Musik“, „Film“, „Festveranstaltungen“ und „Das Museum der Schlacht bei Grunwald“. Den Schluß bildet auch hier ein Verfasserregister. Sachlich spielen diese Unterschiede freilich keine Rolle.

Es wäre müßig, eine Bewertungsskala zwischen den beiden Arbeiten herstellen zu wollen. Beide haben ihre Stärken, und beide haben ihre Schwächen. An dieser Stelle sollen lediglich zwei kleine Korrekturen gemacht werden: Unter Nummer 24 in (A) erscheint der Name des Rezensenten verballhornt als „Ekadan“, während der Name unter Nummer 223 in (B) ganz weggefallen ist. Solche kleineren Fehler und Ungenauigkeiten verringern jedoch in keiner Weise die Verdienste dieser nützlichen Bibliographien.

Berlin

Sven Ekdahl

2) SVEN EKDAHL: Tannenberg/Grunwald – ein politisches Symbol in Deutschland und Polen, in: *Journal of Baltic Studies* 22 (1991), H. 4, S. 271–324, hier S. 299f.

Historia Gdańska. Tom III/1: 1655–1793. [Geschichte von Danzig. Bd. III/1: 1655–1793.] Pod red. Edmunda Cieślaka. Verlag Instytut Historii Polskiej Akademii Nauk. Zakład Historii Gdańska i Dziejów Morskich Polski. Gdańsk 1993, 754 S., 155 Abb., 3 Ktn i. T. **Tom III/2: 1793–1815.** Pod red. Edmunda Cieślaka. Gdańsk 1993, 435 S., 31 Abb., 3 Ktn. i. T.

Beide hier vorgestellten Teile des dritten Bandes der Geschichte Danzigs vermitteln dem Leser eine quellennahe und gut lesbare Synthese des Zeitraums vom Beginn des Ersten Nordischen Krieges bis zum Wiener Kongreß. Alle Autoren der beiden Teilbände sind durch zahlreiche Veröffentlichungen zur Danziger Geschichte ausgewiesene polnische Historiker, die unter der bewährten Leitung des wohl besten Kenners der Danziger Geschichte – Professor Edmund Cieślaks – mit der Aufarbeitung einer erdrückenden Stofffülle, die nicht nur referiert, sondern auch nach wissenschaftlichen Maßstäben bewertet worden ist, eine imponierende Leistung vollbracht haben. Ihre Darstellungen beruhen auf breitgefächelter archivalischer Überlieferung im Staatsarchiv Danzig, der Danziger Bibliothek der Polnischen Akademie der Wissenschaften, im

Hauptarchiv Alter Akten in Warschau, in zahlreichen französischen Einrichtungen wie den Archives du Ministère des Affaires Etrangères und den Archives Nationales in Paris, im Krigs- und Riksarkivet Stockholm, in den Staatsarchiven Dresden und Hamburg und – last not least – im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin, wohin die Merseburger Bestände inzwischen überführt worden sind. Daneben wurden in großem Umfang gedruckte Quellen und Literatur herangezogen, so daß in allen Bereichen der Forschungsstand beträchtlich erweitert werden konnte.

Zunächst schildert Jerzy Stankiewicz die räumlichen und demographischen Veränderungen in Danzig zwischen 1655 und 1700, wobei er auf den fortifikatorischen Ausbau von Stadt und Hafen, den dominierenden Einfluß der niederländischen Renaissance auf das Stadtbild und die trotz Krieg und Pest weitgehend stabilen Bevölkerungsverhältnisse eingeht. Edmund Cieślak behandelt die Lage der Stadt während des schwedisch-polnischen Krieges. Trotz seiner Neutralität in diesem Konflikt, die manche Nachteile mit sich brachte, band Danzig immer wieder starke schwedische Kräfte und hinderte diese an der Besetzung des gesamten Königlichen Preußen, wodurch die Schweden ihre Kriegshandlungen nach Pommern und Ostpreußen verlegen mußten. Im folgenden stellt Jerzy Trzoska die wirtschaftlichen Bedingungen der Stadt im europäischen Kontext vor, die von der wirtschaftlichen Schwächung der Adelsrepublik, den Verschiebungen im europäischen Handel zugunsten der Holländer und der von Königsberg und Riga ausgehenden Konkurrenz bestimmt waren. Für die Danziger Schifffahrt waren neben der protektionistischen Handelspolitik Frankreichs, der Niederlande und Englands die unter verschiedenen Flaggen segelnden Kaperschiffe besonders nachteilig. Zahlreiche Tabellen geben über Im- und Exporte im Danziger Hafen Aufschluß, wobei die Ausfuhr von Getreide und Holz an der Spitze stand, während Salz, Fische und Wein zu den wichtigsten Einfuhrgütern gehörten. In der zweiten Hälfte des 17. Jhs. nahmen die Holländer auf dem Seeweg von Danzig nach dem Westen eine zentrale Position ein. Wichtig sind Informationen über Schiffbau und Reederei in Danzig, die einen Trend zu großräumigeren Seglern und zur Partenreederei erkennen lassen, über die Entwicklung der Zünfte – um 1690 gab es 160 Bierbrauer, 131 Bäcker, 60 Böttcher und 40 Goldschmiede in der Stadt –, denen von Bönhasen in den Klöstern Konkurrenz gemacht wurde, über das Lohn- und Preisgefüge jener Zeit und über die soziale und rechtliche Situation der Gesellen und Lehrlinge.

Wie Edmund Cieślak im folgenden ausführt, waren soziale und konfessionelle Gesichtspunkte für die Konflikte zwischen dem Rat und der die Handwerkerschaft repräsentierenden Dritten Ordnung verantwortlich. Anfang 1678 sicherte König Jan III. Sobieski letzterer zwar weitergehende Vollmachten, z. B. das *ius proponendi*, in der Absicht zu, dadurch die Position des Rates zu verringern und den Einfluß der Krone und des katholischen Klerus in der oft unbotmäßigen Stadt zu verstärken, dieses Ziel wurde aber wegen der fehlenden königlichen Zentralgewalt und der zahlreichen innen- und außenpolitischen Probleme, mit denen sich der Monarch befassen mußte, nicht erreicht. So kann es kaum verwundern, daß Danzig bereits im folgenden Interregnum, als es sich schließlich für August den Starken entschied, wieder vollen Handlungsspielraum besaß und ein wichtiger Faktor in der Adelsrepublik war. Breiter Raum wird der Beteiligung Danzigs am parlamentarischen Leben des Königlichen Preußen eingeräumt, das von der Auseinandersetzung zwischen der katholischen Szlachta und den drei großen protestantischen Städten Danzig, Elbing und Thorn bestimmt war. Grundlage des Stadtreiments bildeten die *Concordata Ordinum*, die auf dem Zusammenwirken von Rat und Schöffenbank mit der Dritten Ordnung beruhten. Die ersten beiden Gremien, die die Elite der Stadt bildeten, übten ihre Tätigkeit nicht unentgeltlich aus. Zwar konnte die Dritte Ordnung den eigenmächtigen Verkauf von städtischen Ämtern seitens des Rates begrenzen, von der wichtigen Steuerverwaltung blieb sie jedoch weitge-

hend ausgeschlossen. Den sanitären Verhältnissen, Fragen der öffentlichen Sicherheit, dem Bild der Danziger Gesellschaft und dem Alltagsleben sind besondere Kapitel eingeräumt. Am Ende des 17. Jhs. war Danzig ein ganz überwiegend protestantisches Gemeinwesen. 84 Prozent Lutheranern und 6 Prozent Calvinern standen nur 9 Prozent Katholiken gegenüber. Die zunehmende Entrechtung der Dissidenten in der Adelsrepublik fand im Gegensatz etwa zu Thorn in Danzig nicht statt. Zbigniew Nowak behandelt abschließend das geistige und kulturelle Leben Danzigs zwischen Barock und Aufklärung.

Der zweite Hauptteil ist der Geschichte Danzigs zwischen 1700 und 1793 gewidmet. Der Leser wird hier u. a. von den räumlichen Veränderungen der Stadt unter August II., dem Wiederaufbau nach der Kapitulation von 1734, den Veränderungen im baltischen und europäischen Handel, von Danzigs Handel und Schifffahrt im 18. Jh., der Krise des Zunftsystems und den Auswirkungen des Nordischen Krieges auf die Stadt unterrichtet. Festzuhalten bleibt, daß Danzig im 18. Jh. nicht mehr an die wirtschafts- und handelspolitischen Erfolge des vorhergehenden Zeitalters anknüpfen konnte, wofür neben den unruhigen Kriegszeiten der die Grenzen verschließende Merkantilismus vieler europäischer Staaten verantwortlich war. Rußland nutzte seine neue Vormachtstellung im Ostseeraum zur Förderung seiner baltischen Häfen aus, was nicht nur auf Kosten Schwedens, sondern auch zu Lasten Danzigs ging. Hinzu kam die Konkurrenz preußischer Häfen, wozu neben Königsberg seit 1720 auch Stettin gehörte. Obwohl der Danziger Rat die Handelsbeziehungen zu dem zur führenden Seemacht aufgestiegenen Großbritannien zu verbessern suchte, gestalteten sich die Kontakte nicht so intensiv wie früher mit den Holländern. Nach der preußischen Annexion Schlesiens verringerten sich auch die Handelsbeziehungen zu diesem Raum. Für diese Verluste bot das der Stadt verbliebene polnische Hinterland keinen wirklichen Ausgleich, weil die wirtschaftlichen Verhältnisse der Adelsrepublik alles andere als stabil waren. Auch hier ist es den Vfn. gelungen, die Veränderungen von Danzigs Handel und Schifffahrt anhand zahlreicher Tabellen transparent zu machen. Besonders prekär war die Lage Danzigs im Nordischen Krieg, als es zunehmend unter russischen Druck geriet und von Peter dem Großen gezwungen wurde, Kaperschiffe auf eigene Kosten auszurüsten, die gegen Schweden eingesetzt werden sollten. Im Polnischen Thronfolgekrieg von 1733–1735 versuchte die Stadt nochmals, eine selbständige politische Rolle zu spielen, indem sie sich auf die Seite Stanislaw Leszczyńskis stellte, was ihr eine langwierige Belagerung und Kapitulation vor den siegreichen Russen einbrachte. Die Danzig auferlegten Kontributionen und sonstigen Zahlungen von fast sechs Millionen Gulden beschleunigten den Niedergang dieses einstmal blühenden Gemeinwesens, das sich zudem der Unifizierungspolitik Augusts III. und der mit diesem verbundenen Familie Czartoryski ausgesetzt sah. Die die Kompetenzen des Rates stärker beschneidende königliche Ordnung vom 20. Juli 1750 – sie sah u. a. eine Generalvisitation der Willkür vor – ist dafür ein Beispiel. Durch die Einführung eines Generalzolls sollte das Danziger Zoll- und Steuerwesen den Verhältnissen in der übrigen Adelsrepublik angepaßt werden. Ein besonderes Kapitel ist den wirtschaftlichen Sanktionen Preußens gegenüber Danzig nach der Ersten Teilung Polens gewidmet, die den 1793 erfolgten Übergang der Stadt an den Hohenzollernstaat vorbereiteten.

Der zweite Teilband – Autoren sind Jerzy Stankiewicz, Czesław Biernat, Władysław Zajewski und Zbigniew Nowak – behandelt zunächst Danzig unter preußischer Herrschaft von 1793 bis 1807. In dieser Zeit nahm nicht nur die Bevölkerung der Stadt zu (von 36000 auf 44000), sondern sie erlebte auch dank der Intensivierung des Warenumschlages – 1802 wurden 79000 Last Getreide exportiert – einen raschen wirtschaftlichen Aufstieg, dem allerdings die französische Fremdherrschaft und die mit ihr verbundene Kontinental Sperre ein baldiges Ende bereiteten. 1793 wurden in Danzig

nach preußischem Muster eine neue Verfassung mit dem vereinigten Magistrat an der Spitze und ein Zoll- und Steuersystem eingeführt, mit dessen Hilfe die enorme Verschuldung abgebaut werden konnte. Im Gegensatz zu früher nahmen jetzt mehr Danziger Schiffe Kurs auf deutsche Häfen wie Hamburg, Bremen und Königsberg, während sich der Verkehr mit Holland, Schweden und Frankreich verringerte. Den ersten Platz hatte England, unter dessen Flagge 425 Segler im Jahre 1804 in Danzig eintrafen. Mit der zunehmenden Verwendung von Barken und Galeoten folgten die Danziger Reeder dem europäischen Trend. Daneben entwickelte sich die Stadt zu einem Knotenpunkt im internationalen Postverkehr. Des weiteren sind die Auswirkungen des Kościuszko-Aufstands und die soziale Schichtung der Bevölkerung – die höheren preußischen Beamten bildeten die gesellschaftliche Elite – Gegenstand der Darstellung.

Im folgenden wird die Geschichte der Freien Stadt Danzig in napoleonischer Zeit (1807–1815) in allen wichtigen Bereichen analysiert. Zur Sprache kommen die räumlichen und demographischen Veränderungen, die Belagerung und Kapitulation Danzigs im Jahre 1807, der Streit mit Preußen um die Grenzen der Freien Stadt, die Danziger Verfassungsprojekte in der Fassung des Senats und in der des Residenten Massias sowie die Etablierung des französischen Gouverneurs Jean Rapp, dem Napoleon nahezu diktatorische Vollmachten verliehen hatte. Ihm stand die Berufung der Mitglieder des Senats zu, der an die Stelle des früheren Magistrats getreten war. Viele administrative Aufgaben wurden über Deputationen und Inspektionen abgewickelt, deren Zahl im Jahre 1809 60 erreichte. Die Einführung des Code Napoléon brachte die Angleichung an französische Rechtsverhältnisse, bewirkte aber in der Praxis keine Gleichstellung der Juden mit den Christen. Die Beibehaltung der Zweiten und Dritten Ordnung konnte nicht darüber hinwegtäuschen, daß in Wirklichkeit die Bürger von jeglicher politischen Mitsprache ausgeschlossen waren und lediglich scheinkonstitutionelle Verhältnisse bestanden. Stärker als die politische Bevormundung trafen die Danziger die Kontinentalsperre und die ihnen auferlegten Kontributionen in Millionenhöhe, die jegliche wirtschaftliche Gesundung der Freien Stadt vereitelten. Weitere große Verluste waren mit der sich in zwei Phasen vollziehenden russischen Belagerung Danzigs verbunden, die erst mit der Ende November 1813 erfolgten Kapitulation ihr Ende fand. Die letzten Kapitel behandeln die Danziger Frage auf dem Wiener Kongreß und die Wiederrichtung der preußischen Herrschaft, das Alltagsleben im napoleonischen Danzig sowie die Danziger Kultur zwischen 1793 und 1814. Eine zusammenfassende Charakterisierung des Zeitraums von 1655 bis 1815 schließt die Darstellung ab, die durch ein detailliertes Sach-, Personen- und Ortsregister erschlossen wird.

Beide hier vorgestellte Teilbände bereichern nicht nur unsere Kenntnisse über die Geschichte Danzigs, sie zeigen auch die vielfältigen Verflechtungen mit anderen Räumen und Kulturen auf und lassen erkennen, in welchem Maße lokale und regionale Strukturen mit gesamteuropäischen Verhältnissen verbunden sind. Angesichts der Fülle der hier vermittelten Fakten und Zusammenhänge, die in sachlicher Form gebracht werden, ist diese Publikation nicht nur für polnische, sondern auch für deutsche Historiker – eine Übersetzung ins Deutsche ist dringend zu empfehlen – ein Hilfs- und Informationsmittel von zentraler Bedeutung. Es bleibt zu hoffen, daß die folgenden Bände der Geschichte Danzigs auf diesem hohen Niveau bald erscheinen.

Berlin

Stefan Hartmann

Kurt Dost: Münzen im Preußenland. Herzogtum Preußen und Provinz Ostpreußen im Königreich 1525–1821. Im Selbstverlag. Essen 1990. 329 S.; 1 Kte.

Vorliegendes Buch wendet sich in erster Linie an Sammler, bietet jedoch mit seinen vorangestellten Kapiteln auch einen guten und informativen Überblick über die ge-